

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 18 (1892)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Penadants  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-430323>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Lustig ist die „Kneipperi“.

Geh', der du frank und stach bist, und gesunde  
Zu Wollishofen im Babarenlunde.

Bei Pfarrer Kneipp, dem Hirt von Wollishofen,  
Kannst du Unsterblichkeit des Vieles töten.

Ein Pastor zwar, in dem Talar, dem schwarzen,  
Sollt' eigentlich nur helle Seelen schmarzen,  
Doch hält sich Pastor Kneipp für ausserkoren  
Von Gott, auch Leibesgebrechen zu kurieren.

Er ist nicht quack, wie wandernde Zigeuner,  
(Umsonst behaupten dies die Medizeuner),

Dein aller Schäden unzählbare Summe  
Heilt Knall und Fall der Pastor Kneipp, der frumme.  
Er heilt, die andern wissen nur zu flicken,  
Und zwar ist sein System bald nass, bald trocken.

Kein Mittel aber kommt, wenn Leibes Stärkung  
Erforderlich, dem Wasser gleich an Wirkung.

Es ist der König aller Heilmethoden;  
Vom Scheitel bis hinunter zu den Waden

Muss jedes Glied gehorchen seinen Winken,  
Sogar des Hirns unsaubere Gedanken.

Siehst du sie tanzen dort, die zarten Wesen,  
Die Weiblein haarschön auf dem nassen Nasen?

Die zarten Weiblein auf dem nassen Nasen,  
In wenig Tagen werden sie gesäuselt.

Das einzige Erfordernis ist: Glauben —  
Wer den nicht hat, der lass' es lieber blauben.

Des Morgens früh aus warmem Bett ans Wasser  
Mit nacktem Leib (je kälter, desto besser),

Und dann, bei Leibe nicht sich trocken reiben,  
Nein, sondern trocken sich ins Bett scheiben —

Das ist das Evangelium, das sanfte,  
Des heiligen Sebastian (das sanfte).

Doch Kräuter auch, seit hunderten von Jahren  
Nicht mehr gebraucht, zieht Kneipp auf's Neu'  
zu Ahnen,

Braut Tränke draus, reibt Pulver, knetet Pillen,  
Und was er vorrichtet, hilft in allen Fällen.

Sogar Besess'ne heilt er, und den Teufel  
Vertreibt homöopathisch er mit Schweufel.

Sodann dem sogenannten Kneipplötre,  
Dem widersteht kein Krebs und kein Geschwore.

Mit seinem Namen auch versehen hat er  
Den wunderbaren Kneipp'schen Magenbatter;

Nicht zu vergessen seine längst erprobte  
Pommade für die Haare auf dem Hopte.

Und seine ditto Balsam-Marmelade  
Zur Deffnung der verstopften Gingevade.

Und (von konträren Wirkung) die Tiane  
Zur Biegelung der schnellen Katharane.

Kurz, Lunge, Leber, Herz, Gedärn, Gefröse,  
Nebit Magen, Nieren, Kehlkopf, Nieren, Blöße,

Und jede faule Stelle, jede Fistel  
Bemeistert dieier neue Heilsapistel.

Nur eine Krankheit kann sein Geist nicht bannen,  
— (Sie sitzt ihm selber tief im Leibe dranen) —

Trotz jedem Saft und leidet keinen Wandel  
Durch Arzenei — die Krankheit heißt:

Der Schwandel!

## Von der Gesundheitszustand des Papstes abhängt.

(Die Verwaltung des Peterspfennigs bemerkt ein ungeheures Defizit.)

Der Papst befindet sich sehr schlecht.

(In Berlin wird das Volksschulgesetz eingebrochen.)

Der Gesundheitszustand Sr. Heiligkeit lädt Nichts zu wünschen übrig.

(Der österreichische Kaiser beabsichtigt, den König von Italien zu besuchen.)  
Leo XIII. ist schwer krank.

(Das Centrum in Bayern hat gesiegt.)

Der Papst befindet sich im besten Wohle.

(In Paris ist der Prozeß zu Ungunsten des angestellten Bischofs entschieden.)  
Man denkt schon an das nächste Conclave.

## Pendants.

Der japanische Redakteur Jipu Schimpf hat sich selbst getötet, weil  
er Neu darüber empfand, von der Regierung Subvention angenommen zu  
haben.

Der Berliner Redakteur Schimpf war gerade im Begriff, sich zer-  
rütteter Vermögensverhältnisse halber eine Kugel vor den Kopf zu schießen,  
als ihm gemeldet wurde, die Regierung beabsichtige, seine Zeitung zu sub-  
ventioniren. Sofort legte der Redakteur den Revolver fort und ging mit  
neuer Lebensfreude ans Werk.

## Der Schulstreit in Preußen.

Seit Hegel war der Staat des Großen Fritze  
Ein Staat der praktischen Vernunft genannt,  
Zeit aber schleudert seine Kirchenblüte  
Der Pietist darein und Obskuranter.

Darwins Entwicklungslinie soll bergunter  
Und Humboldts Kosmos geht mit hinterdrein,  
Dagegen soll das größte Bibelwunder  
Auf jeder Schulbank neubeglaubigt sein.

Und den beschuldigt man des Atheismus,  
Wer in dem Volksverständ erblickt den Gott,  
Obwohl man spottweise spricht von „Caprivismus“,  
Denn aus Caprivi's Mund stammt jenes Wort.

So fehlt man dort mit dicken Pfaffenbeinen  
Hinaus die Liberalen aus dem Streit,  
Und wenn sie einen Sokrates beschönigen,  
So wär' der Schierlingsbecher schon bereit.

Drauf ruft das Heer der Vaterlandssoldaten  
Mit jenem Ruf aus Schillers Kriegsgedicht:  
Die Kapuzinerpredigt ist mißrathen!  
Den Kanzler her, der nationaler spricht!



Liäper Brüder!

Heitigtag isch ther venter, ventris, der Schmäärbauch, der Gott des  
genügsamen Holzkes geworten. Alles wort nummen öfen und dringken,  
schlaffen und ferischen. Zum Bäten pracht man die Zunge nich meer,  
hechstänz öbben, um Ainen aufzulässen dermit, wie ther Kling und ther Wief  
di Basler, otter dann zum Fluchen und Ferischen. Die Chrgischen in thei-  
sem Käbbittel sunt Ziripiether. In Wattwilchwil hobenst, gustandi causa,  
wi Plinius sagd, eine förmliche Feriuchstadt-Zion eingeführt, wo das  
Ferischen amblich petrieben wirdt, wos in ainemur tuichur Oebel und  
Wren chnäischen und lingzfrigen Saurehmuß trauschten. Zur Chghäiße-  
jungenzi, ehs iei eine hochverkäifliche, landwirthschaftliche Staateinrichtung!  
Ehs hot affenix Würzelziser sonisch geniegalich; an allen Eggen steht gerchie-  
ven: Relistorang, Gaffee, Hödel, Brasserie und in Zürich kannicht amenen  
Deth läsen: „Chrooph“, um Minchnervier hinab zu stirzen, piß men ainen  
so feinen Halz hot, thas men aufzihld, wennen am Schrifl giàult würden  
iolle. Ferner: zum plauen Faahnen, woman Blauen machen und Fähnen  
dringken soll. Z' Bärn haiztis ürgendwo zum Knobpf troben, wo di Mau-  
hensöhne löhthen piß der Schtoff zuten Knobislechern heraußrünnt. Im  
Santgallerlöchibaadt nippst soll, thas si im Haimdrabben ihr Schlissel-  
löchlein nicht meer funden. Bluzern würden si vor lauter Ferischen im  
Tubenstübl tubendänzig. In der Zutunthästadt gehenz ins „Rüschi“ und  
dringen aintz heim. Dahs sind ti Feriuchätzianen! Überall wirdt nix als  
Feriuchd, nurr wihr ahrmen Kappeneizener kriägen nix zum Ferischen. Früher  
hot man unz z'Martini nach einer Schweinmarkzeten öbben eine Blut-  
wurst, sangsue, otter ein Nipp, Xantippam, öberh auch einen Scham-  
bung, Jean-bong, ins Chlohsichter gebrochen; aper jezert haizt's: ipse col-  
lazzare facit pingueum! wott iagen: Wihr obien nicht meer Chelper, wir  
iesszen liäper fälper. Dahs sind tampi passeti, womit ich ferleipe  
tein Zer. Ladispediculus.

## Hungernot und Regierung.

„Hungernd dar in meinem Reiche  
Niemand,“ so befiehlt der Zar.  
Dennoch hungrern sehr die Leute,  
Und das ist doch wunderbar.

Besser wär's, er defrekte:  
„Essen darf jetzt Niemand mehr.“  
Und befolgte selbst das Beispiel,  
Helfen würd' es, aber sehr.